

N. M. 1917

Am Tage des Gerichts.

Sommer ungeheuerlicher wird das Mißverhältnis zwischen den Behauptungen der Papierfabriken und den durch die Rechenschaftsberichte erhärteten Tatsachen. Wenn es gilt, unerhörten Preistreibern einen Anschein von Berechtigung zu geben, können sich die Gesellschaften in Klagen nicht genug tun; dies ging so weit und wurde so glaubwürdig vorgebracht, daß auch die Regierungsvertreter daran glaubten und schließlich auch glauben mußten, weil sich unter den Klagenden ja auch Leute befinden, denen man auf Grund ihres geschäftlichen und bürgerlichen Ansehens nicht gut von vorneherein ein so sicheres Umspringen mit der Wahrheit zumuten konnte. Nun aber kommt, was wir schon wiederholt den Tag des Gerichts nannten, der Tag der Rechnungsabschlüsse, die innerhalb gewisser Grenzen ja doch die Wahrheit ans Licht bringen, und da zeigte sich noch in jedem Falle das krassste Mißverhältnis zwischen den Behauptungen der Fabrikanten und Direktoren und der Wirklichkeit, die genau so gut ist wie die Schilderungen schlecht waren. Oder kürzer gesagt: es stellt sich mit vollster Deutlichkeit heraus, daß man nicht den geringsten Anstand genommen hat, alle Beteiligten zu belügen; wir finden keinen milderem Ausdruck, wenn uns auch selbstverständlich die Tragweite des gewählten vollkommen gegenwärtig ist. Aber man muß den Mut haben — und wir haben ihn und sind stolz darauf — die Dinge bei ihrem richtigen Namen zu nennen, und werden dabei bleiben, möge es auch manchen unangenehm in die Ohren klingen.

Was uns heute Anlaß gibt, wieder auf die Sache zurückzukommen, ist der in den Börsenblättern ohne jedes Wort der Kritik abgedruckte Rechenschaftsbericht der „Moldaunmühl“, Brüder Porst, Papierfabrik-Aktiengesellschaft in Rieberg, Böhmen. Der Bericht, der sich so kurz faßt wie es jetzt bei den Kriegsnugnießern auf Aktien Mode geworden ist, teilt nur mit, daß die Dividende fünfzehn v. H. beträgt. Damit ist dem Nichtunterrichteten natürlich wenig gesagt; fünfzehn v. H. sind zwar an und für sich kein übler Gewinn für eine notleidende Industrie, die nur dadurch über Wasser gehalten werden kann, daß sie die Preise von Monat zu Monat weiter hinausschiebt, aber es könnte ja der regelmäßige alljährliche Gewinn dieser Gesellschaft sein. Wer sich die Mühe nicht verdrießen läßt, im finanziellen Jahrbuch „Der Rompaß“ nachzusehen,

der wird aber finden, daß die Gesellschaft voriges Jahr sieben v. H. gezahlt hat (im Jahre 1911 bezahlte sie gar keine Dividende!), so daß es ihr also möglich war, in diesen Zeiten, wo die Papierfabriken, wie sie behaupten, bei jeder einzelnen Lieferung drauszahlen, die Dividende zu verdoppeln. Und dabei wissen wir nicht einmal, um wie viel sich der Reingewinn erhöht haben mag; die Regierung aber hat Mittel und Wege, das zu erfahren, und sie wird sich zweifellos, nachdem sie es erfahren hat, in diesem wie in jedem ähnlichen Falle die Frage vorlegen müssen, ob nicht ihre Zustimmung zu den Preiserhöhungen durch falsche Vorpiegelungen erschlichen wurde und die Preiserhöhungen somit vom Strafrichter zu beurteilen seien. Wir erwarten dies um so mehr, als sich ja erfreulicherweise auf vielen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens zeigt, daß man die Großen nicht länger zu schonen beabsichtigt. Wer bei dem schlechtesten Geschäftsgang den Reingewinn mehr als zu verdoppeln versteht, gehet aber sicherlich dorthin, wohin man auch Große zu schicken sich endlich entschlossen hat.